

Weitwanderung Flumserberg – Muotathal

26. – 29.8.2008

Dienstag, 26.8.2008

Endlich passt das Wetter für dieses Projekt, das ich mir schon vor längerer Zeit aus undefinierbaren Gründen in den Kopf gesetzt habe. In den letzten Jahren verhinderten entweder Zeitmangel oder die fehlende Fitness eine Durchführung, doch jetzt ist alles perfekt. Seit zwei Monaten warte ich im wechselhaften Sommer 2008 nun auf vier zusammenhängende schöne Tage, denn ich möchte die drei Nächte draussen im Schlafsack verbringen und habe wenig Lust, mich dabei verregnen zu lassen.

Der Rucksack ist gepackt, der Schlafsack und das dünne, aufblasbare Mätteli draufgebunden. Auf total 9kg Gewicht kommt die ganze Sache (inkl. Essen und Trinken). Und dies trotz der Wahl des schwereren (2kg), aber auch superwarmen Schlafsackes (Komforttemperatur -23°), für den ich mich entschieden habe. Denn schliesslich habe ich ja nicht gerne kalt ;-). Die Aussenhülle dieses Schlafsacks ist zudem wasserdicht, somit brauche ich nicht auch noch einen Biwaksack mitzuschleppen. Wasser zum Trinken werde ich in zwei 0.5 Liter – PET-Flaschen mitnehmen und unterwegs laufend auffüllen, sobald irgend ein Gewässer in Sicht kommt – so kann ich entscheidend Gewicht sparen. Und seit es den leichten Wasserentkeimer in Stabform gibt, der mit UV-Licht in 90 Sekunden alle Viren, Bakterien und sonstige Viecher zuverlässig abtötet, natürlich eine echte Gewichtseinsparung.

Um 8.30 Uhr geht's los. Zuerst ganz gemütlich aus dem Haus und mit der Kabinenbahn auf den Maschgenkamm. Dann an der Spitzmeilenhütte vorbei, nicht ohne schnell auf ein Getränk und – viel wichtiger – Kuchen reingeschaut zu haben. Denn Zeit habe ich genug – die Dämmerung beginnt momentan etwa um 20.30 Uhr. Viel früher möchte ich nicht an meinem vorgesehenen Übernachtungsort sein, da ich ja biwakieren möchte. Meine geplante Route führt mich über die Alp Obersiez und den Foopass – wo ich ein erstes Mal schlafen werde – nach Elm. Dann geht's weiter über das Wildmadfurggeli und runter nach Linthal. Die Standseilbahn nach Braunwald und die neue Gumenbahn erleichtern den Aufstieg enorm, bevor es aus eigener Kraft weiter geht durch das Karstgebiet zu den Schafalpen Erigsmatt und Charetalp, wo ich einen geeigneten (schafsicheren ;-)) Schlafplatz suchen werde. Schliesslich wird das letzte Stück über die Glattalphütte zur Seilbahn unter die Füsse genommen. Die Seilbahn nimmt mir dann einige hundert Höhenmeter Abstieg ins Muotathal ab und hat sogar Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz. Genau eine passende Verbindung gibt es pro Tag, ich werde also gut daran tun, spätestens kurz vor Mittag an der Seilbahnstation zu erscheinen...

Doch noch ist es nicht so weit. Ich überquere die Schöneegg, die zum Spitzmeilen hinaufzieht und wähle das „Unter Band“, weil ich das Karstgebiet dort bewundern und fotografieren möchte. Hier entspringt die Schils; ich entdecke einige Quellen. Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie quasi aus dem Nichts Wasser aus dem Stein kommt. Hier macht das die undurchlässige Verrucano-Schicht möglich, die unter dem verkarsteten Kalk liegt.

Weiter geht es durch die Rauhwackenbänke, die die Gegend wie eine Mondlandschaft aussehen lassen. Hier weiden viele Schafe, deren Gebimmel und Geblöke mich bis zur Fansfurggla begleiten. Nun gehts wieder runter auf einem steilen, steinigen Weg übers Chamhüttli zur Alp Obersiez. Hier siehts nicht gerade einladend aus: Alle Wege sind dick mit Kuhmist gepflastert und nebenan wird gebaut. Ich laufe gleich weiter zur Alp Walabütz, die ich etwas oberhalb passiere in Richtung zum grossen Felssturzgebiet. Das muss vor etwa sechs Jahren passiert sein: Tonnen von Schutt und Geröllmassen haben den Taleinschnitt regelrecht aufgefüllt und das Landschaftsbild nachhaltig verändert. Kurz vor der Geröllzunge entdecke ich ein idyllisches Lagerfeuerplätzchen mit viel Holz und dem rauschenden Gebirgsbach gleich nebenan. Ein super Biwakort. Zumal ich ja nun bereits 6 Stunden unterwegs bin. Aber ich habe mir vorgenommen, heute noch die drei Stunden und 800 Höhenmeter rauf bis auf den Foopass zu wandern. Also los. Zwischendurch werden nochmals die Wasserflaschen aufgefüllt. Gegen 18.00 Uhr treffe ich auf der Alp Foo ein. Vier Esel, zwei Hühner, eine Katze und ein Hund begrüßen mich, Menschen sehe ich keine. Das Alppersonal wird wohl gerade am Nachtessen sein. Ich gehe gleich weiter und treffe auf dem Weg unterwegs einen Jäger, der hier Ansitz genommen hat. Sein Gewehr liegt neben ihm. Die Pfeife

qualmt und durch das Fernglas beobachtet er im weiten, von Bergen umgebenen Kessel Gamswild. „Zu weit weg“, mault er, „und keinerlei Deckung, um an sie ranzukommen.“ Ich mache eine Pause und setze mich neben ihn. Er reicht mir sein nach Pfeife riechendes Fernglas und ich darf die Gämsen auch beobachten. Er ist recht gesprächig und wir plaudern eine Zeitlang miteinander. Schliesslich wünsche ich ihm Weidmanns Heil, was er mit Weidmanns Dank quittiert. Dann laufe ich weiter und bringe noch die letzte Steigung zum Foopass hinter mich. Doch auch hier vermisste ich die Sonne, wie schon den Grossteil des Tages: Quellwolken hüllen die umliegenden Gipfel ein. Auch den Foostock, wo die Glarner Hauptüberschiebung so schön zu sehen gewesen wäre.

Es ist zwar erst 19.30 Uhr, aber das feuchtkalte Wetter treibt mich schon bald in den warmen und gemütlichen Schlafsack, nachdem ich etwas Brot und Schokolade zum Znacht verspiesen habe. Ein Sonnenuntergang findet heute vermutlich sowieso nicht statt, ich verpasse also nichts. Gegen 20.45 Uhr muss ich noch mal schnell "hinter einen Baum" und grabe mich aus den Federn meines Schlafsackes. Und bemerke, dass sich die Quellwolken verzogen und einem wunderschönen Abendrot Platz gemacht haben. Die Glarner Alpenketten ragen in den roten Abendhimmel und in den Tälern beginnt sich eine Nebeldecke zu bilden. Die passende Geräuschkulisse bilden die Glocken der Rinder und Schafe rundherum. Einzigartig schön. Mit Blick aufs verblässende Abendrot schlafe ich schliesslich ein.

Nachts werde ich mal kurz wach und blicke zum Sternenhimmel und der Mondsichel hinauf. Mich dünkt, die Sterne leuchten hier besonders hell, weil keine anderen Lichtquellen in der Nähe sind.

Mittwoch, 27.8.2008

Die im Osten über der Bergkette aufgehende Sonne weckt mich gegen 7.15 Uhr. Ich blinzle in die Sonne und brauche einen Moment, bis ich mich überwinden kann, den wohlig warmen Schlafsack zu verlassen. Bis 8.00 Uhr benutze ich die wärmenden Sonnenstrahlen, um die wie üblich vom Tau feuchte Ausrüstung zu trocknen. Dann geht's wieder los, zuerst mal 1200 Höhenmeter über die Raminer Alpen hinunter nach Elm. Ich hoffe, dass mich auf der fahrbaren Alpstrasse ein Auto überholt, wo ich mitfahren könnte. Meine Knie würden mir es bestimmt danken, zumal ich morgen einen noch längeren Abstieg zu bewältigen haben werde. Aber alle Alpen, an denen ich vorbeikomme, sind wie ausgestorben und so erreiche ich gezwungenermassen aus eigener Kraft den VOLG-Laden in Elm. Hier wird Nachschub gekauft und ein Teil davon im alten Dorfkern von Elm gleich verspiesen. Hier stehen einige Betonbänke und -tische. Wie es scheint, sind sie für die Öffentlichkeit gedacht. Ich benutze die Gelegenheit und trockne meinen Schlafsack an der Sonne noch fertig und schreibe einige Zeilen in dieses Dokument.

Gegen 13.00 Uhr geht es dann weiter zur Talstation der Empächli-Bahn, die mir einen Teil des Aufstiegs abnimmt. Trotzdem werden noch gut drei Stunden übrig bleiben. Die schöne WC-Anlage in der Talstation benutze ich, um mich ein bisschen frisch zu machen. Vergebene Liebesmüh, wie sich später herausstellt: Die 850 Höhenmeter bis zur Wildmadfurggel sind schweisstreibend und der parallel verlaufende Sessellift, der zu Revisionszwecken gerade in Betrieb ist, nicht eben motivationsfördernd. Bereits gegen 16.00 Uhr bin ich oben auf dem Pass und beschliesse, anstelle der hier geplanten Übernachtung noch ein bisschen weiter zu laufen. Denn hier ist wieder einmal alles von Quellwolken verhüllt. Um meine Knie - mein ewiger Schwachpunkt - zu schonen sowie um aus den Quellwolken raus zu kommen, beschliesse ich, die geplante Route etwas zu ändern: Anstatt über die Leglerhütte nach Linthal werde ich von hier zum Garichti-Stausee absteigen, dort übernachten und dann mit Hilfe von Seilbahn und ÖV wieder zur ursprünglich geplanten Route nach Linthal gelangen. Somit erspare ich mir (resp. meinen Knien) 1300 Höhenmeter Abstieg, was mir sinnvoll erscheint.

Der steinige Bergweg zum Garichtisee über den Widdersteiner Klettergarten, wo ich auch schon einige Male klettern war, ist ein klassisches Beispiel verpfuschter Wegmarkierung. Kaum ein Wegzeichen ist an der richtigen Stelle, einige sind sogar rot-weiss-rot (!). Viele dieser falschen Zeichen wurden später mit weisser Farbe übermalt und verwirren zusätzlich. Kommt hinzu, dass hier seit gut 10 Jahren keiner mehr mit dem Farbtopf vorbeigekommen ist; im herrschenden Nebel habe ich manchmal Mühe, unter all den Kuhpfaden den richtigen Weg zu finden.

Nach acht Stunden totaler Laufzeit komme ich gegen 18.30 Uhr am Garichtisee an und finde eine idyllisch am See gelegene Feuerstelle mit Tisch und Bänken. Das vorhandene Holz reicht gerade noch für ein Feuerchen. Na, hier lässt es sich doch leben, zumal ich noch Brot, Citterio-Salami und Käse (von der Alp Ramin, wo ich heute durchgekommen bin) im Rucksack habe. Wasser hats natürlich auch genug; betreffend einem Bad im eiskalten See ist dann der innere Schweinehund aber doch zu gross (oder ich rieche noch zu wenig stark ;-)

Ich richte mich häuslich ein und lege den fürs Schlafen vorgesehenen erdigen Boden mit Farnwedeln aus, damit am nächsten Morgen in Verbindung mit dem Tau nicht alles schmutzig ist. Zum Feuermachen muss ich zuerst einige Vorkehrungen treffen. Denn es hat zwar grosse Scheite – eines davon ein Riesending, das die Glut bestimmt bis zum Morgen halten wird – aber keinerlei Anfeuer- und Kleinholz oder Zeitungen. Im Wald rundherum liegen ausser Tannzapfen ebenfalls keine Äste herum, und das Wenige, das ich finde ist feucht. Ich produziere mit dem Taschenmesser einige Späne und dünne Hölzchen von den vorhandenen Scheiten und lege ein nasses Zeitungsblatt, das ich unter einem Gebüsch gefunden habe, in die Sonne zum trocknen. Sie verschwindet immer wieder hinter den dicken Quellwolken und geht schliesslich ganz unter. Schnell wird es kalt. Ich entfache das Feuer und setze mich davor. Bald dämmt es und ich krieche in meinen Schlafsack. Glocken von weidendem Vieh höre ich hier zwar keine, dafür aber den rauschenden Wildbach in der Nähe, der den See speist.

Donnerstag, 28.8.2008

Nach einer etwas unbequemen Nacht stelle ich heute Morgen fest, dass das aufblasbare Mätteli, auf dem ich jeweils liege, irgendwo ein kleines Löchlein haben muss. Das auch noch. Dieses Gefühl hatte ich schon gegen Morgen der vorherigen Nacht, was ebenfalls entscheidend für meine Abweichung von der beabsichtigten Route gewesen ist. Denn natürlich habe ich wegen diesen drei Nächten nicht extra das Flickzeug mitgenommen. Dieses jedoch jetzt unterwegs zu bekommen, wird schwer. Also gibts nur eins: Abstecher nach Glarus zu Fridolin Sport. Vom Hörensagen her weiss ich, dass dies ein sehr gut sortiertes Bergsportgeschäft sein soll. Doch zuerst muss ich das Loch finden, sonst nützt alles Flickzeug nichts. Ich entfache erstmal das Feuer an der restlichen Glut neu, damit Schlafsack & Co. trocknen können. Dann blase ich die Matte auf und drücke sie Stück für Stück am Seeufer unter Wasser, bis ich den Übeltäter gefunden habe und mit Kugelschreiber markieren kann. Bis dann auch die Matte wieder halbwegs trocken ist und ich zusammenpacken kann, ist es bereits nach acht Uhr und die ersten Tagesausflügler, darunter ein Fischer, kommen an den See. Der Fischer richtet sich an der Feuerstelle häuslich ein und erzählt mir von halbmetergrossen Forellen, die hier vorbeischwimmen würden. 20 Stück fange er pro Tag. Na, wenn das mal kein Fischerlatein ist... Vielleicht auch die Retourkutsche auf meine Bemerkung, dass die Fische gestern Abend wie wild gesprungen seien ;-). Ich wünsche ihm Petri Heil und laufe zur Seilbahn, die mich für stolze Fr. 10.- in 5 Minuten von Mettmen ins Kies hinunter bringt. Dort habe ich Anschluss auf einen Bus zum Schwandener Bahnhof, wo ebenfalls kurz später der Zug nach Glarus abfährt.

In Glarus angekommen frage ich mich zum Sportgeschäft durch und finde es in einer Seitengasse. Eine alte, grauhaarige Frau fragt mich nach meinen Wünschen. Oh je, hoffentlich versteht sie, worum es geht. Doch ich habe mich getäuscht. Sofort holt sie eine Schachtel mit etwa 20 verschiedenen Flicksets hervor und sucht daraus das für meine Bedürfnisse richtige heraus. Da nicht mehr alle Flicker im Säckchen sind, muss ich nur einen symbolischen Preis für einen grossen runden "Blätz" und eine kleine Leimtube bezahlen. Super, dieser Fridolin Sport. Auf dem Weg zum Bahnhof finde ich noch einen Früchte- und Gemüseladen, bei dem ich mit einem Bund Karotten, einem Apfel und einer Birne eindecke. Gefällt mir ausgesprochen gut, dieses Glarus ;-)

Mit dem Zug treffe ich dann in Linthal ein, wo es mit der Standseilbahn gleich weiter nach Braunwald hoch geht. Hier nehme ich einen Grillplatz in Beschlag und lege all das zum Trocknen aus, was von der Nacht her noch ein bisschen feucht war. Im Dorfladen kaufe ich ein Milchgetränk und mache mich dann ans Flicker der Matte. Gott, wenn der Leim so gut klebt wie an meinen Fingern, dann muss es ja halten! Schliesslich kaufe ich im Kiosk noch eine Postkarte. Ein älterer Kutscher trinkt nebenan gerade ein Bier. Dann macht er sich mit seinem Gespann auf, Kundschaft im autofreien Braunwald an deren Bestimmungsort zu fahren.

Gegen 14.00 Uhr breche ich ebenfalls auf und erreiche mit der Gumenbahn die stolze Höhe von 1900 Metern. Sie wurde neu gebaut, da die Betriebsbewilligung der alten Sesselbahn mit den längs fahrenden Sesseln abgelaufen ist. Schade – wie oft bin ich mit dieser nostalgischen Bahn zum Klettersteig hoch gefahren und habe diese Fahrt mit der besonderen Aussicht speziell genossen! Originellerweise ist nun eine Kombibahn entstanden, wo sowohl Kabinen als auch neue, längs fahrende Sessel am Seil hängen. Der Angestellte an der Bergstation zeigt mir, wo was neu und tiefer gebaut werden musste, und welche Mauern noch der alten Bergstation entsprechen.

Ich steige zum Bützi, einem steinigen Passübergang auf, wo mir eine alleine wandernde Frau entgegen kommt. Sie will zum Berggasthaus Gumen, wo ich herkomme und kommt von da, wo ich hin will. Vermutlich hat sie schon längere Zeit niemanden mehr getroffen, denn sie überschüttet mich sogleich mit einem Redeschwall. Mich dünkt, die Frau hat ihr "inneres Gleichgewicht" etwas verloren. Der Weg sei so schlecht markiert und ganz schlecht zu finden. Und dieser Übergang sei gefährlich steil, sie hätte es schon ein bisschen mit der Angst zu tun bekommen. Zudem seien die Wegzeitangaben auf den Wegweisern viel zu knapp bemessen, sie habe das Doppelte der angeschriebenen Zeit gebraucht. Und ob ich ihr nun noch sagen könne, wo dieses Berggasthaus Gumen sei. Ich zeige es ihr (man sieht es in der Ferne) und auch den ebenen und keineswegs steinigen Weg dorthin. Das stärkt ihr angeschlagenes Selbstbewusstsein enorm und sie macht sich etwas zuversichtlicher auf den Weg.

Über das Bützi mit seinen wunderschönen Blumenwiesen erreiche ich den Kanton Schwyz und ein faszinierendes Karstgelände von riesigem Ausmass. Zahllose Karrenspalten und Dolinen prägen die Landschaft. Die Entstehung hat Jahrtausende gedauert: Das leicht saure Regenwasser enthält gelöstes Kohlendioxid aus der Luft. Diese Säure kann Kalk chemisch angreifen und bis zu einem Gramm pro Liter aus Gesteinen herauslösen. Auf der Gesteinsoberfläche entstehen dadurch im Laufe der Zeit Rinnen – so genannte Karren oder Schratten – und im Untergrund Höhlen. Mir wird bewusst, dass ich gerade über dem verzweigten Hölloch-Höhlensystem mit total 200 Kilometer bisher erforschter Länge stehe! Es ist die viertgrösste Karsthöhle der Welt.

Die Wegmarkierung hier ist übrigens absolut perfekt. Bei dichtem Nebel könnte man sich in dieser Gegend leicht verlaufen, doch alle fünf Meter kommt wieder eine Markierung. Ich habe noch nie einen Weg gesehen, der so üppig markiert war. Keine Ahnung, was die Wanderin von vorhin daran auszusetzen gehabt hat. Kein Problem, bei Sichtweiten unter zehn Metern den Weg zu finden.

Ich bin noch fit und beschliesse, heute noch so weit wie möglich zu gehen. Die Quellwolken halten sich momentan etwas weiter oben auf, ein kleines Wunder... Bei der Alp Erigsmatt fülle ich am Brunnen meinen Trinkwasservorrat auf und halte einen Schwatz mit den Äplern, die auf dem Bänkli vor der Hütte sitzen. Gut 1000 Schafe werden hier gesömmert. Etwa fünf Hütehunde gehören ebenso dazu wie einige Ziegen. Damit sie Milch hätten, wie die Äplerin erklärt.

Ich wandere weiter. Das karstige Gelände wird nun abgelöst von einem ebenen, grasbewachsenen Hochplateau immensen Ausmasses. Es erinnert mich unwillkürlich an die weiten Steppen Afrikas. Hier weiden die nächsten 1000 Schafe. Ihr blauer Punkt auf dem Rücken verrät, dass sie zur Charetalp gehören, an der ich nun vorbeikomme. Es ist gegen 18.00 Uhr, eigentlich noch zu früh, um schon einen Platz für die Nacht zu suchen. Ich beschliesse, gleich weiter bis zum Glattalpsee zu gehen. Dort ist das Wasserproblem dann sowieso auch gleich gelöst. Über den Pfaff erreiche ich mit 200 Höhenmetern Auf- und wieder Abstieg die Glattalphütte, wo gegen ein Dutzend schöne Pferde weiden. Die Seilbahn-Bergstation, mit der ich morgen die Rückreise antreten werde, ist weiter hinten auch schon auszumachen. Ich zweige jedoch ab zum Glattalpsee, wo ich eine kleine Kiesbank am Ufer als idealen Biwakplatz erspähe. Rundherum klingeln überall die Glocken von Kühen und Schafen und drei Haflinger schauen neugierig zu, was ich da mache.

Donnerstag, 29.8.2008

Die geflickte Matte hat perfekt gehalten und ich stehe fast noch zu spät auf, weil es so schön warm und gemütlich ist. Doch da ich einige Stunden früher dran bin als geplant, möchte ich auf das frühere Bähnli, um auch etwas früher nach Hause zu kommen. Ein Kleinbus mit einem gesprächigen Chauffeur fährt

mich bis nach Muotathal. Von dort geht es mit total sechsmaligem Umsteigen über Schwyz, Zug, Thalwil, Ziegelbrücke und Unterterzen wieder zurück auf den Flumserberg. Der notabene ÜBER der Nebeldecke liegt. Isch halt eifach scho schön da obe ;-)

(Randbemerkung für alle interessierten Nachahmer: Diese Weitwanderung ist auch möglich mit normaler Zimmer-Übernachtung auf der Alp Siez, in Elm oder der Leglerhütte, in Braunwald, auf dem Gumen oder der Glattalphütte. Für Biwakfans: Auch Walabütz, der Campingplatz Elm sowie die Charetalp sind dafür sehr gut geeignet. Das Gebiet um den Kärf bis und mit der Glattalp liegt jedoch im Jagdbanngebiet, wo Zelten und Campieren prinzipiell verboten wäre).